

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7368)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonntags mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den
Postanstalten nur 1 Mark 25 Pfennige vierteljährlich
mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgehalte u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserte für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3215.

Ahrensburg, Dienstag, den 13. März 1900.

23. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Mittheilungen ist ohne
deutliche Quellausgabe nicht gestattet.

* **Ahrensburg, 12. März.** Eine Wieder-
aufnahme seines Prozesses sucht der zum Tode
verurtheilte Mörder Feldhufen, der im August
v. J. die Ehefrau Wilderbed in Rehagen er-
schlug, herbeizuführen. Zu diesem Zwecke hat er
nämlich durch einen Winkelkassulanten ein
Schreiben an die Staatsanwaltschaft einge-
reicht, worin er den Vorgang in einer ganz
anderen Weise darstellt. Nach diesem Schreiben
sei zu ihm eines Tages, als er auf dem Felde
beschäftigt gewesen sei, ein Mann gekommen,
den Feldhufen mit dem Namen „Wilhelm“
bezeichnet, dieser habe das Gespräch auf Wilderbed
gebracht und die Bemerkung fallen lassen, daß
B. stets einige Tausend Mark zu Hause habe,
da sie sich, da sie beide nichts hätten, durch
Diebstahl aneignen wollten. Er sei schließlich
mit diesem Plane einverstanden gewesen,
worauf dann der Tag der Ausführung be-
stimmt worden sei. Dieser Wilhelm sei aber
schon einen Tag früher, als festgesetzt war,
gekommen und habe ihn gedrängt den Dieb-
stahl auszuführen, er (Wilhelm) wolle die Frau
Wilderbed schon im Gespräch aufhalten. Als
er dann den Diebstahl ausgeführt habe, hätte
er seinen Komplizen gefragt, wo Frau B. sei.
Sierauf habe ihn dieser auf die Diele geführt,
wo die Frau erschlagen gelegen habe. Sie
hätten dann beide das Haus verlassen, er in
der Richtung nach Ahrensburg, während Wilhelm
den Weg nach Bargtheide eingeschlagen habe.
Nach diesem Schreiben will also Feldhufen gar-
nicht der Mörder sein. Seine Aussagen vor
dem Untersuchungsrichter, daß er den Mord
mit Ueberlegung begangen habe, wieberuft
er damit, daß er sich mit seinen Komplizen das
Versprechen gegeben habe, derjenige welcher
zuerst erfaßt würde, sollte alle Schuld auf
sich nehmen. Er sei zwar lebensüberdrüssig
gewesen und habe daher alles über sich ergehen
lassen, in der Annahme, daß er zu lebenslänglichem
Gefängnis verurtheilt würde, aber jetzt, wo es
ihm seinen Kopf kosten solle, sehe er garnicht
ein, daß er für jemandem unschuldig leiden
sollte. Dieser allerdings recht weit hergeholt
Entlastungsbeweis, dürfte dem Feldhufen wohl
wenig nützen, zumal die polizeilichen Recherchen
nicht Zutreffendes ergeben haben. Der ganze
Grund zu diesem Befreiungsversuch dürfte seine
Angst vor der Hinrichtung sein.

* Herr Sattlermeister J. Stegmann und
Frau feiern heute das Fest der silbernen Hoch-
zeit. Gestern Abend brachte die „Ahrensburger
Fiedertafel“ dem Jubelpaare ein Ständchen
und heute Morgen stellte sich die freiwillige
Feuerwehr, deren Ehrenmitglied Herr Stegmann
ist, ein um durch ihre Kapelle einen Morgen-
gruß darzubringen.

* Eine Versammlung des landwirtschaftlichen
Vereins zu Ahrensburg findet am Mitt-
woch, den 14. d. M., im Hotel „Posthaus“
statt. Auf der Tagesordnung steht u. A.:
Vortrag des Herrn Jiele-Kiel über: Thierzucht,
Rindvieh, speziell Milchvieh. — Bericht der
Revisoren. — Bericht der Mitglieder über
Stellungnahme ihrer Milchabnehmer zur Milch-
frage. — Rautensstellung. — Die Bedeu-
tung der Tiefkultur für den Geestboden. —
Beschlußfassung über Abhaltung eines Sommer-
vergnügens.

* Am Freitag und Sonnabend v. W.
machte der von der Gemeinde-Vertretung ge-
wählte Ausschuß zur Vorberathung der
Frage der Anlage eines Elektrizitätswerks eine
Reise zur Besichtigung der Elektrizitätswerke in
Wesselburen und Bredstedt. Beide Werke sind
von den Ortschaften angelegt und werden für
deren Rechnung betrieben. In lebenswürdiger
Weise stellen sich die Herrn Bürgermeister
und Mitglieder der Beleuchtungs-Kommissionen
dem Ausschuß zur Verfügung und veranlassen
unter ihrer Führung eine eingehende Besichtigung
der Werke. Von besonderem Interesse war
hierbei die Verschiedenartigkeit der Betriebs-
arten, da in Wesselburen Kraftgas-Motoren,
in Bredstedt Lokomobilen als Betriebskraft
verwendet werden. Auch über die Be-

triebsresultate wurden eingehende Mit-
theilungen gemacht, die recht günstig lauteten.
Es bestätigte sich auch hier die fast
überall gemachte Erfahrung, daß im Anfang
die Anschlüsse sich nur zögernd vollzogen, daß
aber sehr bald die Neuerung sich Bahn brach
und allgemeine Anerkennung fand. Nachdem
einmal die Vortheile und Annehmlichkeiten der
elektrischen Anlage erkannt waren, mochte
keiner der Angehörigen mehr darauf ver-
zichten. Der Einblick, den der Ausschuß durch
den Besuch dieser Werke gewann, war von
um so größerem Werthe, als beide Städte an
Größe ungefähr mit unserm Orte gleichstehen
(Wesselburen 2700, Bredstedt 2200 Einw.)
und deshalb eine Vergleichung mit der Ent-
wickelung einer etwaigen hiesigen Anlage zu-
lassen.

* **Glashütte, 10. März.** Sogenannte
Langfinger beabsichtigten in der Nacht von
Freitag auf Sonnabend dem Gastwirth Harber
hier selbst einen Besuch abzustatten. Dieselben
drückten in der Gaststube ein Fenster ein,
müssen aber dabei gestört oder verjagt worden
sein, denn weiter sind dieselben nicht gekommen.
Das Originelle bei dieser Sache ist, daß dies
bereits in diesem Winter das fünfte Mal ist,
daß dort eingebrochen wurde und zwar be-
nahe immer an ein und demselben Fenster
der Gaststube, demnach scheint es als wenn
es immer ein und dieselbe Person ist, welche
diese nächtlichen Aufwartungen macht. Hoffent-
lich gelingt es bald mal, den oder die Herren
Langfinger zu erwischen und ihnen dann das
Geschäft auf einige Zeit zu legen, durch Ab-
führung hinter Schloß und Riegel.

* **Tangstedt, 10. März.** In der Nacht
vom Freitag auf Sonnabend brach in dem
Strohgedeckten Hause des Malermeisters Steffen
hier selbst Feuer aus, welches bald einen aus-
gedehnten Umfang annahm, so daß an ein
Retten des Gebäudes nicht mehr zu denken
war man mußte sich vielmehr auf die Rettung
der Neben- und Nachbargebäude beschränken,
welches auch glücklicher Weise gelang, da be-
nahe Windstille herrschte und dieselben durch
das Flugfeuer nicht so sehr zu leiden hatten.
Den Besitzer Steffen trifft ein recht bedeutender
Schaden, da derselbe sehr niedrig versichert
war und von dem Mobiliar sehr wenig gerettet
werden konnte. Auf der Brandstätte waren
erhalten die Willeter und die hiesige
Feuerwehr.

* **Utrahlstedt, 12. März.** Bei dem am
Sonnabend im Bahnhof-Hotel abgehaltenen
Preisfest erhielt den 1. Preis mit + 523
Herr H. Nachtigal, den 2. Preis Herr Scherz,
3. Preis Herr Lehrer Schweer, 4. Preis Herr
Helldrich, 5. Preis Herr Holtz, 6. Preis Herr
Bud, 7. Preis Herr Wadnick, 8 Preis Herr
Grimm und den Trostpreis mit - 169 die
Baertra-Brauerei, Altona.

* Am Freitag v. W. waren Herr Ge-
meindenvorsteher Thiede und drei Mitglieder
der Gemeinde-Vertretung von Hirschenselde in
Bredstedt um das dortige Elektrizitätswerk zu
besichtigen. Wie wir hören, waren die
Herren von den dort gesammelten Erfahrun-
gen sehr befriedigt.

* **Conndorf-Lohe, 9. März.** Gestern
Abend fand eine Versammlung der Gemeinde-
vertreter unserer Gemeinde statt. Es wurde
u. A. auch über einen Antrag des Lehrers
B. hier, der dahin geht, im nächstjährigen
Etat eine Summe zur Gründung einer Volks-
bibliothek für die Gemeinde Conndorf-Lohe
bereit zu stellen, eingehend berathen. Der
Beschluß wurde einstimmig dahin gefaßt, daß
120 Mark zu dem Zwecke ausgeworfen, und
daß die Gemeindevertreter Herren Ziegler-Lohe
und Homann-Conndorf in den Vorstand ent-
sandt werden sollen. Wir werden nach einiger
Zeit weiter über die Einrichtung der Volks-
bibliothek berichten.

Altona, 10. März. Wegen Mordes wurde
am 12. Oktober v. J. vom Altonaer Ge-
schworenengericht der Dienstknecht Johann
Jürgen Heiborn zum Tod, zu zehn Jahren
Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust ver-

urtheilt. Auf Revision hob das Reichsgericht
das Urtheil bezüglich des Ehrenverlustes auf
und verwies die Sache an das Schwurger-
icht zurück. Dieses hat nun am 12. Januar
ohne Zuziehung von Geschworenen dahin
erkannt, daß dem Angeklagten die Ehren-
rechte schlechtweg abzuerkennen seien. Die
von dem Angeklagten gegen das ver-
vollständigte Urtheil eingelegte Revision wurde
gestern vom Reichsgericht verworfen.

* **Friedrichsruh, 10. März.** Von dem
bereits gemeldeten Mord und Selbstmord
gibt die „Bgd. Ztg.“ folgende Darstellung:
Dienstag, spät abends, trafen ein junger Mann
und ein junges Mädchen hier ein, um in dem
Prohlischen Pensionat zu übernachten. Heute
Morgen fand man den jungen Mann
erschossen vor und das Mädchen schwer
verwundet. Wie sich herausstellt, hat der
junge Mann, der Liebhaber des Mädchens,
ein Bauschüler Namens Karl Trost aus
Hamburg, achtzehn Jahre alt, zuerst das
Mädchen erschließen wollen und hat dann sich
selbst zwei Kugeln in den Mund gefaßt, die
besser trafen. Das junge Mädchen heißt Sa-
gitta Großkarst und ist die Tochter eines Ham-
burger Zahnarztes; die Verletzung ist zwar
schwer, doch hofft man das Mädchen am
Leben zu erhalten.

* **Eckernförde, 10. März.** Am Dienstag
erhöht sich der Pächter Rehwisch auf dem
Hofe Nschau am Südufer unserer Bucht
wegen finanzieller Verlegenheiten. Vor etwa
drei Jahren pachtete er den Hof, zu dem nur
Ländereien mit leichten Sandboden gehören.
Um diese auszubessern, kaufte er gleich für
etwa 12 000 Mk. künstlichen Dünger und ließ
denselben austreuen. Im vorigen Jahre
als er nun auf guten Erfolg rechnen durfte,
verhagelte ihm fast seine gesammte Getreide-
ernte. Zu diesem Unglück gesellte sich nun
in diesem Winter die Maul- und Klauenseuche
unter seinem ganzen Viehbestand, wodurch
seine Geldverlegenheiten sich immer mehr
steigerten.

Kleine Mittheilungen.

— Die Effekten des Kronprinzen, die
während des Wiener Aufenthalts zum Hof-
halt gehörten, wurden nach Berlin befördert.
Darunter befinden sich auch verschiedene Alter-
thümer schleswig-holsteinischen Ursprungs. Der
Kronprinz, der namentlich für antike Holz-
schnitzeien großes Interesse hat, soll auf
diesem Gebiete ein eifriger Sammler sein.

— Beim Mittagessen gerieth dem er-
wachsenen Sohne des Landmannes Gloyer
in Wrohm ein Stück Fleisch in die Luströhre
und kurze Zeit darauf war derselbe erstickt.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete
sich in Stellingen-Langenfelde. Das 3/2-
jährige Töchterchen des Arbeiters Woest war
einige Augenblicke in der Küche sich selbst über-
lassen und kam bei seinem Spiel dem Herd
zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen.
Als die Eltern hinzukamen, war die Küche
voller Rauch und das Kind erheblich ver-
brannt. Das unglückliche Kind ist seinen Ver-
letzungen erlegen.

— Glück im Unglück hatte ein Böttcher-
meister in Schleswig, dessen Frau vor einigen
Tagen starb. Als er im Schmerze um die
Entschlafene deren Kommode durchstöberte,
soll er in einer Ecke, sorgsam versteckt, in baar
die Summe von 3300 Mk., welche die Frau
sich heimlich „erpart“ hatte, vorgefunden
haben. Der glückliche Finder kann nun die
Sparbarkeit seiner Frau nicht genug loben.

Hamburg.

— Der in der Amandastrasse Nr. 63
wohnende 71-jährige Greis Jäger, der Wittwer
und seit vier Jahren gänzlich erblindet ist,
beging am Dienstag einen schrecklichen Selbst-
mord. Er sprang aus dem Fenster seiner in
der dritten Etage belegenen Wohnung auf
die Straße hinab und war sofort todt. Man
brachte den glücklich zugerichteten Leichnam
des alten unglücklichen Mannes ins Rurhaus.

Neueste Nachrichten.

Wilhelms Haven, 10. März. Seiner
Majestät der Kaiser besichtigte heute Nachmittag
auf dem Torpedobungsplatze die in ihren
neuen Tropen-Uniformen angetretene Kiaut-
schoutruppe und das Matrosen-Artillerie-
Detachement von Kiautschou. Se. Majestät
hielt hierauf eine Ansprache an die Mann-
schaften und ermahnte sie zu treuer Pflicht-
erfüllung, strenger Disziplin und zu tadellosem
Verhalten. Alsdann begab sich Se. Majestät
an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“.

Von Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“
begab sich Se. Majestät der Kaiser auf das
neue Linien Schiff „Kaiser Wilhelm II.“, welches
eingehend besichtigt wurde. Sodann begab
sich Se. Majestät wieder an Bord des Flaggs-
schiffs zurück, von wo aus der Kaiser der
Durchschlebung des Transportdampfers „Dres-
den“ zusah und das Flaggisignal „Glückliche
Reise“ setzen ließ.

Helgoland, 11. März. Se. Majestät
der Kaiser ist an Bord des Linien Schiffes
„Kurfürst Friedrich Wilhelm“ heute Mittag
vor Helgoland eingetroffen. Der „Kurfürst
Friedrich Wilhelm“ sowie das zugleich ein-
getroffene Geschwader gingen neben der Dünn
vor Anker. Das Wetter ist prächtig, die See
leicht bewegt.

Se. Majestät der Kaiser landete um 3 Uhr
Nachmittags mit Gefolge an der Düne, be-
sichtigte die Buhnen und begab sich um 4 1/2
Uhr an Bord des Linien Schiffes „Kurfürst
Friedrich Wilhelm“ zurück.

London, 11. März. Die Blätter ver-
öffentlichen eine Meldung, derzufolge am
letzten Dienstag fünf Depeschen von den
Präsidenten Krüger und Steyn in holländischer
Sprache bei der englischen Regierung ein-
getroffen seien, in welchen angefragt wurde,
unter welchen Bedingungen die Einstellung
der Feindseligkeiten herbeigeführt werden könnte.
Dieser Meldung wird noch beigelegt, es sei
Grund zu der Annahme vorhanden, daß die
Regierung eine ihre Unabhängigkeit be-
tunende Antwort gegeben habe.

Brüssel, 11. März. Das „Petit Bleu“
veröffentlicht eine Depesche aus London von
heute früh 3 Uhr, welche in der bestimmtesten
Form das Gerücht bestätigen zu können glaubt,
daß die Präsidenten Krüger und Steyn an
die englische Regierung telegraphirt und sich
zum Friedensschluß auf der Grundlage der
Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der
beiden Republiken erboten hätten. Die Sache
habe sich in der Nacht von Dienstag auf
Mittwoch abgespielt und am Mittwoch früh
sei den beiden Präsidenten die Antwort der
englischen Regierung telegraphisch übermittelt
worden. Dieselbe trage unveröhnlichen Cha-
rakter und schließe damit, daß die einzige
Bedingung, unter welcher England Frieden
schließen wolle, die bedingungslose Ueber-
gabe sei.

Washington, 10. März. Offizielle
Kreise haben die Maßregeln erörtert, welche
zu ergreifen seien, um die amerikanischen Inter-
essen zu wahren für den Fall, daß das dem
deutschen Reichstage vorliegende Fleischbeschau-
gesetz in der gegenwärtigen Form zur An-
nahme gelangt. Diese Kreise beabsichtigen,
gelehrteberische Maßnahmen vorzuschlagen,
durch welche erhebliche Differentialabgaben
auf die Schiffahrt derjenigen Länder gelegt
werden sollen, welche der Einfuhr amerikanischer
Erzeugnisse unbillige Erschwernungen bereiten.

Drie Fonte in (Oranje-Freist.) 11. März.
Die Kavallerie-Brigade Broadwood stieß bei
ihrem Vormarsch auf Blumfontein auf Buren-
truppen, welche auf den Kopjes in der Nähe
von Drie Fonte in eine feste Stellung inne
hatten. Als die Division Kelly-Kenny an-
langte, entspann sich ein lebhaftes Gefecht.
Die Buren wurden trotz tapferen Widerstandes
gezwungen, ihre Stellungen im Centrum der
Gefechtslinie aufzugeben und ließen eine
Anzahl Todte und 40 Gefangene zurück.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Der Krieg in Südafrika.

Ueber den siegreichen Vorstoß von Lord Roberts am 7. März meldet das Reutersche Bureau aus Ostfontein: Die aus drei Brigaden v. Akerie, zwei Brigaden berittener Infanterie und sieben berittenen Batterien bestehende Division French verließ das Lager um 7 Uhr morgens und marschierte südöstlich. Bei Tagesanbruch befand sie sich fast gegenüber dem linken Flügel der Buren, deren Stellung aus einer Gruppe von sieben Hügeln bestand. Sobald die Umgebungsbeziehung begann, eröffneten die Buren das Feuer mit einem Keunpflunder-Geschütz, richteten aber wenig Schaden an. Die erste britische Brigade unter Oberst Porter schob im Rücken des Feindes ihre Geschütze vor und brachte die Kanonen der Buren zum Schweigen. Porter setzte dann den Vorstoß längs des Rückens des Feindes fort, der plötzlich von den östlich gelegenen Hügeln Gewehrfeuer eröffnete. Porter landete nun berittene Infanterie und Kavallerie vor. Da er den Feind zu beiden Seiten hatte, schob die Hauptbatterie aus der Position des Generals Kelly-Kenny auf die Buren, jedoch der Feind die westlichen Hügel räumte und Porter frei wurde, um den Feind rechts zu engagieren. Die britischen Lanzenreiter versuchten dicht an den Feind heranzukommen, wurden aber durch große hervorbrechende Truppenmassen der Buren gezwungen, sich zurückzuziehen. Nunmehr wurde auf englischer Seite eine Batterie mit Truppen vorgeschoben; sie hielt den Feind in Schach, der sich hartnäckig verteidigte und achtzehn Pferde der Batterie tödtete. Die englische berittene Infanterie und die britischen Geschütze trieben allmählich die Buren zurück, die ihr Lager in Verwirrung verließen und sich in östlicher Richtung zurückzogen, während sie von General French und einem Theil seiner Truppen verfolgt wurden.

Ein Telegramm Roberts aus Poplar Grove vom 9. März früh besagt: Die Präsidenten Krüger und Steijn waren beim Kampfe am 6. März zugegen; sie thaten das Aeußerste, die Buren zu sammeln. Die Niederlage war aber eine vollständige, da die Buren erklärten, es sei ihnen unmöglich, gegen die englische Artillerie und die bedeutende Kavallerie Stand zu halten.

Die Blätter veröffentlichten Telegramme, wonach der russische und der holländische Militärattaché, die auf Seite der Buren den Feldzug mitmachen, bei dem Rückzuge am 7. März zurückgelassen und von den britischen Truppen aufgenommen wurden.

Die „Times“ enthalten ein Telegramm aus Poplar Grove vom 8. März, in dem der Kampf vom 7. März als eine unrühmliche Niederlage der Buren und als Eingeständnis ihrer Unfähigkeit, Lord Roberts' Vordringen zu widerstehen, hingestellt wird. Da die Unterwerfung des Orange-Freistaates unter England von den Burghers selbst verlangt werde, sei zu erwarten, daß der dem Kriege abgeneigte Präsident Steijn binnen Wochenfrist seine Unterwerfung erkläre.

Der Korrespondent des „Kap Argus“ in Delagoa telegraphirt unter dem 6. März: Der deutsche Reichspostdampfer „Kaiser“, der am Dienstag hier angekommen ist, brachte fünfzig Deutsche für Transvaal, darunter vier deutsche Artillerieoffiziere. Diesen wurde auf Verlangen des britischen Konsuls das Gepäck untersucht und bei Jedem ein Gewehr mit

Munition gefunden, die konfisziert wurden. Die Offiziere befinden sich noch in Lorenzo Marques.

London, 9. März. Die Morgenblätter melden aus Durban: Die nach Transvaal eingedrungene fliegende Kolonne zog sich nach einem scharfen Gefechte mit den Buren nach Melmoth (Zululand) zurück. Die Verluste der Buren sind schwer.

Ueber die Kämpfe bei Poplar-Grove schreibt Spencer Wilkinson zu den Operationen bei Poplar-Grove und dem Rückzuge der Buren: „Der gestrige Vorgang gestattet keine Schlüsfolgerungen. Die fragliche Burentruppe hätte gefangen werden müssen, wäre sie geblieben, wo sie war, denn Lord Roberts hat 45.000 Mann, während die Burenmacht kaum ein Drittel davon betragen kann. Es kann nicht die Absicht der Buren sein, sich in einzelnen Trupps schlagen zu lassen; ihre einzige Chance besteht darin, daß sie ihre Hauptmacht sammeln und eine Entscheidungsschlacht liefern. Haben sie nicht genug Leute oder nicht den Muth, sich Roberts entgegenzustellen, so ist ihre Sache hoffnungslos, denn sie haben außer Roberts bald zu verstärkenden 45.000 Mann noch Bullers 40.000 Mann zu schlagen. Früher haben wir ihre Zahl unter dem Druck der Ereignisse in Natal und am Modder wahrscheinlich überschätzt, und jetzt, wo es gilt, ihre Gesamttruppen zu kongentrieren, sehen wir nichts von erdrückenden Massen. Es scheint allmählich, als wäre unsere allererste Schätzung doch nicht so entfernt von der Wahrheit gewesen. In diesem Falle sind sie verloren. . . Leider scheint es, daß die Burentruppen diesmal noch entschloffen sind, — ein höchst enttäuschendes Ergebnis!“

Die „Berl. N. Nachr.“ schreiben: Dem tapferen Burenkommandanten General Cronje steht das Schicksal bevor, als Nachfolger Napoleon's I. auf St. Helena internirt zu werden. Wie die „Daily News“ melden, ist beschlossen worden, den General und seine Truppen sofort nach dem einsamen Eiland zu bringen, wo sie bis zum Ende des Krieges bleiben sollen. Hoffentlich wird Cronje dort eine bessere Behandlung zu Theil als Napoleon I., der schließlich den an ihm verübten Rücksichtslosigkeiten erlegen ist. Der Entschluß, die Truppen der Buren auf diese Art unschädlich zu machen, deutet darauf hin, daß die englischen Befehlsbefugnisse wegen der Afrilanderbewegung in der That recht ernst sind. Angesichts der im Kaplande selbst herrschenden Stimmung halten die britischen Behörden augenscheinlich die Belassung einer solchen streitbaren Burentruppe unter einem Führer von Cronjes Bedeutung in Kapstadt für ein gefährliches Beginnen. Daß die vor dem Kriege an den Tag gelegte Mißachtung der Buren als Krieger auf englischer Seite ganz anderen Empfindungen gewichen ist, erhellt auch aus der Meldung der „Times“, daß das britische Kabinett entschlossen sei, bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge einen Vorschlag zum Austausch der Gefangenen weber zu unterbreiten noch in Erwägung zu ziehen. Dieser Haltung liegt augenscheinlich die Ueberzeugung zu Grunde, daß ein Bur unter den obwaltenden Umständen als Soldat vielleicht drei Engländer aufwiegt, sodas England bei einem Austausch von Mann gegen Mann allerdings ein schlechtes Geschäft machen würde.

In Fesseln der Schuld.

Roman von Reinhold Drtmann.)

9. (Nachdruck verboten.) „Du wirst mir schon gestanden mühen, darüber nach eigenen Ermessen zu befinden. Ich habe unter dem unverfänglichen Namen eines Herrn Paul Wagner hier, Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“, Wohnung genommen und werde da Deiner freundlichen Nachrichten gewärtig bleiben. Sollte ich mich entschließen, vor Ablauf der Frist meinen Aufenthalt zu wechseln, so werde ich natürlich nicht verkommen, Dich davon in Kenntnis zu setzen.“ Ihre Brauen zogen sich zornig zusammen, aber sie fügte sich ohne Widerpruch. „Und sind wir für heute damit zu Ende?“ „Ja. Ich will Dir meine Gesellschaft nicht weiter aufdrängen, da sie Dir zu wenig Vergnügen zu bereiten scheint. Einen wohlgemeinten Rat nur möchte ich Dir noch geben, ehe ich mich entferne. Die Geschichte mit diesem Walter da in Paris war eine große Dummheit, und sie kann Dir unter Umständen noch recht unangenehm werden. Wenn der Jüngling mit dem unaußersprechlichen Namen Deinen Aufenthalt entdecken sollte, wirst Du ohne Zweifel einige Mühe haben, Dich seiner zu erwehren.“ „Ah, dieser Knabe! Und was kannst Du überhaupt von ihm wissen?“ „Nicht gerade viel. Aber ich glaube, mich ein wenig auf die Menschen zu verlassen. Und ich sage Dir, in dem staubartigen Burshen steckt ein gefährliches Temperament. Du würdest weniger geringschätzig über meine Warnung denken, wenn Du ihn gesehen hättest, wie ich ihn gesehen.“ Jetzt zeigte sie sich doch mit einem Mal sehr lebhaft interessiert. „Wann ist das gewesen, Armand? Und unter welchen Umständen?“ „Ungefähr eine Woche nach Deiner Abreise. Ich hatte natürlich nicht die Thorheit begangen, auf das Geratewohl in die Welt hinein zu reisen, um Dich zu suchen. Sondern war in Paris ge-

blieben, bis meine Recherchen zu dem gewünschten Ergebnis geführt hatten. Und da bracht mich denn der Zufall eines Abends auf dem Boulevard mit ihm zusammen. Es war gut, daß es an einer menschenleeren Stelle geschah, denn das Benehmen des jungen Mannes hätte sonst leicht unliebsames Aufsehen erregen können. Schon sein Aussehen war darnach angesetzt, die Leute aufmerksam zu machen. Bleich, hochwagig und mit glühenden Augen stürzte er auf mich zu, um mich nach Dir und nach Deinem Verbleib zu fragen, als wäre es für ihn eine ausgemachte Sache, daß ich davon wüßte. Vielleicht begte er sogar den Verdacht, ich hätte Dich in irgend einem abgelegenen Winkel ermordet. Ich gehöre nicht zu den Furchtsamen, aber ich gesteh, daß ich froh war, als es mir endlich gelang, wieder von ihm los zu kommen. Und in der besten Absicht rate ich Dir: sei vor ihm auf der Hut! Wenn er Dich findet und wenn er sich betrogen sieht, wirst Du all' Deine Klugheit zu Hilfe nehmen müssen, um einen großen Skandal oder etwas noch Schlimmeres zu verhüten.“ Sie dankte ihm die Warnung nur mit einem spöttischen Ansehen. Eine Sekunde später aber lächelte sie ihm in neuer Erregung zu: „Geh! — Da kommt der Professor! — Er darf uns nicht bei einander sehen. Geh!“ Ihre scharfen Augen hatten wirklich Ludwig Mangold hohe Gestalt in der Ferne erpäht. Und diesmal zeigte sich der Andere ihren Wünschen gefügig. Ohne Wort und Gruß bog er in einen der nach entgegengelegter Richtung führenden Weg ein, und als der junge Gelehrte in der nächsten Minute der Gesuchten ansichtig wurde, war sie allein.

Sechstes Kapitel.

Die unbesangene, ruhige Haltung der einsamen Spaziergängerin konnte den Professor wahrlich nicht ahnen lassen, wie heftige Stürme seelen ihre Seele erschütterten. Sie schien ihm wohl erstarrt, als er sie zu sehen gewohnt war, und ein wenig bleich, irgend welche Spuren einer außerordentlichen Aufregung aber vermochte er an ihr nicht wahrzunehmen. Freudig hatte er ihr die Hand zum Gruße gereicht, und mit einer Lebhaftigkeit, wie sie sein Weien daheim nur selten zeigte, sprach er jetzt im Weitergehen auf sie ein.

Deutscher Reichstag.

163. Sitzung vom 9. März 1900.

Am Bundesratsitz: Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Graf Pobodowsky und zahlreiche Kommissare. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Präsident dem Hause Mitteilung von dem in der letzten Nacht erfolgten Ableben des Abg. Reichert (C.) der den 7. badischen Reichstagswahlkreis vertrat. Das Haus ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Hierauf ging das Haus zur Tagesordnung, zur Fortsetzung der zweiten Lesung des Fleischbeschaugesetzes über.

Erster Redner war der Abg. Bachnick (fr. Bgg.) der gegen die Kommissionsbeschlüsse eine längere Rede hielt, deren Kräfte stellen er vorher aufgeschrieben hatte und zur Verlesung brachte. Er warf der Kommission vor, daß sie aus einer Vorlage mit sanitärem Charakter ein Gesetz gemacht habe, dem der protektionistische Stempel aufgedrückt sei. Das Fleischverbot werde das Allgemeinwohl schwer verletzen und nur den Sozialdemokraten zu Gute kommen. — Graf Kanitz (L.) war gegenwärtiger Meinung. Er zeigte an der Hand reichhaltigen statistischen Materials, wie schwer die heimische Produktion und die Wohlfahrt des Landes unter der Fleischverbot leiden. Er wies des weiteren die Häufigkeit des Einwandbes nach, daß das Ausland uns mit einem Zolltarif antworten könnte und kam zu dem Ergebnis, daß die Wohlfahrt des Landes die möglichst einstimmige Annahme der Kommissionsbeschlüsse fordere.

Staatssekretär Graf v. Pobodowsky erkannte an, daß gewisse Fleischwaren aus Amerika einen so zweifelhaften Charakter hätten, daß es sich wohl empfehlen könnte, die Einfuhr zu verbieten, das sei aber eine Frage, die man der Verwaltung überlassen müsse. Ein glattes Fleischverbot könnte zu schweren Nachtheil auf handelspolitischem Gebiete führen. Die Regierung erkenne die Berechtigung der agrarischen Bewegung durchaus an und sei bereit, bei dem Abschluß neuer Handelsverträge der Landwirtschaft soweit als möglich entgegen zu kommen. Es empfehle sich deshalb, den Abschluß neuer Handelsverträge abzuwarten. Jedenfalls hätten die maßgebenden Kreise die ernstesten Bedenken gegen die Kommissionsbeschlüsse.

Nächster Redner war der Abg. Frh. von Wangenheim (B. d. L.), bei dessen ersten Vortrize sich das vorher fast leer gewordene Haus sofort bis auf den letzten Platz füllte. Redner erörterte zunächst unter fortgesetztem Beifall der Rechten die einzelnen Einwendungen der Vordenner und kam zu dem Ergebnis, daß das Ausland sehr wohl den eigenen Fleischbedarf decken könne. Die Kommissionsbeschlüsse wollten nichts weiter als eine gleiche Behandlung des inländischen Fleisches mit dem ausländischen; wer das Gemeinwohl des Landes im Auge habe, müsse den Kommissionsbeschlüssen zustimmen. Die ablehnende Haltung des Bundesrats sehe im Gegenlatz zu dem vom Reichskanzler abgegebenen Versprechen, daß das ausländische Fleisch nicht zünftig behandelt werden solle als das inländische. Redner schloß mit der Warnung, die Landwirtschaft nicht minderwertig zu behandeln wenn nicht der Sölling, sondern der Bauer sei es, der den König am zuverlässigsten deckt. (Beifaller Beifall rechts).

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Der Abg. Frh. von Wangenheim habe ihn an ein im Abgeordnetenhaus gegebenes Versprechen erinnert; dieses sei mit Einbringung der Vorlage erfüllt worden; das ausländische Fleisch werde vollkommen ebenso behandelt, wie das inländische, er könne sich nur gegen die Kommissionsbeschlüsse erklären. (Bewegung.)

Nach weiteren Reden der Abg. Steinhilber (fr. Bg.) und Dr. Paasche (nl.), der für die dritte Lesung einen Kompromißantrag anfräbte, wurde die Debatte geschlossen und zur Abstimmung geschritten.

82. betr. Ausnahmen vor der Hauschlachtung, wurde in namentlicher Abstimmung mit 209 gegen 75 Stimmen angenommen, ebenso § 14a, betr. Einfuhrverbot, mit 168 gegen 99 Stimmen.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Die Vorträge, welche sich der Kaiser am Montag von dem Landwirtschaftsminister Freiherrn von Hammerstein und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Grafen Billow halten ließ, hatten das Fleischschaugesetz bezw. die Beschlüsse der Reichstagskommission zu demselben zum Gegenstand. Der Kaiser soll sich, wie ein Berliner Blatt wissen will, in dem Sinne ausgesprochen haben, daß die Hervorhebung einseitiger Interessen zu vermeiden sei, daß vielmehr alle durch dieses

Gesetz berührten deutschen Interessen gleichmäßige Berücksichtigung zu finden hätten.

Wie in den Wandelgängen des Reichstags erzählt wird, soll die Flottenvorlage bereits in nächster Woche in der Budgetkommission des Reichstages zur Beratung gelangen. Die Regierung lege Werth darauf, daß die Vorlage noch vor Ostern in das Plenum zurückgelange. Ob dieser Wunsch Erfüllung findet, wird in erster Linie vom Zentrum abhängen, das vorläufig aber nicht gewonnen scheint, die Beratung zu überführen.

Am Sterbetage Kaiser Wilhelms I. war das Mausoleum im Park von Charlottenburg wieder wie alljährlich auf das kostbarste geschmückt. Der Weg zwischen den hohen Tannenecklang bis zur Gruffstätte war vom Schnee gesäubert, und aus den offenen Thüren des Mausoleums strahlten dem Besucher die Lichter der großen Marmorandelaaber entgegen. Im Inneren entfaltete sich herrlicher Blüthenfüßel. Bald nach 9 1/2 Uhr traf das Kaiserpaar ein. Der Kaiser trug die Uniform des Leibtraktierregiments „Großer Kurfürst“ mit dem Marschallkreuz, die Kaiserin war ganz in Schwarz. Der Kaiser stieg mit seiner Gemahlin drei Stufen zur erleuchteten Gruft hinunter und verweilte hier am Sarge des kaiserlichen Großvaters in längerer Andacht. Mittags um 12 Uhr läutete die große Glocke der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Ueber die Ausichten des Fleischbeschaugesetzes, dessen zweite Lesung im Reichstag beginnt, theilt eine parlamentarische Korrespondenz mit, es sei nicht zu bezweifeln, daß die Kommissionsbeschlüsse die Mehrheit auf sich vereinigen werden. Die Konservativen und die Deutsche Reichspartei stellen sich vollständig auf den Boden dieser Vorschläge. Die Vertreter des Zentrum in der Kommission waren dem Kompromiß beigetreten.

Ausland.

Frankreich.

Der „Petit Parisien“ bringt die sehr sonderbar klingende Nachricht von einem gegen den Generalkommissar der Weltausstellung Alfred Picard verfaßten Attentat. Zwei Individuen in Arbeitertracht, der eine groß und stark, der andere von schwächerer Figur, sollen gestern Abend um 9 Uhr vor dem Hause Picards von einer Dame, der Rentiere Maifontaine, betroffen worden sein, wie sie sich gerade bemüht, die Zündschnur einer Bombe anzuzünden. Die Dame schrie, die beiden Männer packten sie an der Gurgel und bearbeiteten sie mit den Fäusten. Die Rentiere entfiel worauf die Attentäter die Bombe durch das Fenster in die Wohnung Picards warfen. Die Bombe richtete jedoch keinerlei Schaden an. Infolge des Lärmes eilte der Conciere herbei. Er sah noch die Attentäter, die ihm zuriefen: „Das war für Picard!“ Die beiden Thäter entwichen. Die Bombe ist in einer Metallboxe, die hundert Gramm Pulver enthielt.

In Bordeaux haben am Mittwoch Abend antienglische Demonstrationen stattgefunden. Eine Anzahl junger Burshen machte den Versuch, vor dem englischen Konsulat eine Kundgebung zu veranstalten, sie wurden aber von der Polizei auseinandergetrieben. Wie sie sich dann vor der Wohnung des englischen Konsuls von Neuem sammelten, griff die Polizei abermals ein und verhaftete drei der Lärmmacher. Später wurde noch einer, ein Gymnasiast, verhaftet. Weitere Verhaftungen

nahmen dürfen. So lange wenigstens, bis ich etwas weniger Unwürdigen bietet, werden Sie es schon bei uns aushalten müssen.“

Sie hatte sicherlich auf einen viel größeren Eindruck ihrer Drohung gerednet. Noch also war sie doch nicht ganz so weit als sie geglaubt hatte eine zu hohe Meinung von ihren Reizen und sie verstand sich zu gut darauf, das Benehmen eines Mannes zu deuten, als daß sie sich der Liebe Ludwig Mangolds nicht längst völlig sicher gefühlt hätte. Aber die Vermuthung, daß irgend etwas in ihrem beharrlich gegen diese Liebe kämpfte, war ihr in diesem Augenblick zur Gewisheit geworden. Und sie glaubte auch, zu erraten, was dieses geheimnißvolle Etwas sei. Eritas sanftes Gesichtchen fraß in all seiner stillen Lieblichkeit vor ihrem Geiste — die Nebenbuhlerin, die sie als die gefährlichste Feindin ihres Glückes zu hassen und zu bekämpfen hatte, war ihre eigene Schwester.

Sie war dem Professor die Antwort schuldig geblieben, und nachdem er umsonst ein wenig gewartet hatte, fuhr er fort:

„Vor Ablauf der nächsten zwei Wochen kann ich Sie überhaupt nicht fortlassen. Ich hatte mich so darauf getreut, Sie und Ihre Schwester auf dem Maskenball des Künstlervereins zu führen, daß Sie mir diese Freude durchaus nicht verderben dürfen. Gerade heute find mir die Einladungskarten eingekampt worden, und ich wollte sie Ihnen bereits Wittagelesen überreichen.“

„Ein öffentliches Fest? — Und Sie wollten es mit uns besuchen? — O, das ist doch wohl unmöglich, Herr Professor?“ Er sah überirraht auf. „Beschalt unmöglich? Sie werden natürlich unter dem Schutze meiner Mutter stehen, und das möchte ich sehen, der etwas Ungehöriges daraus finden könnte. Nein, nein, ich erkläre Ihnen von vornherein, daß eine Ablehnung überhaupt nicht zulässig ist.“ „Ich fühle mich beschämt durch so viel Freundschaft. Aber wenn ich auch einwilligen wollte — wie ich Eritas kenne, wird sie für ihre Person nicht dazu zu bewegen sein. Und daß ich ohne sie nicht mitgehen dürfte, ist doch außer allem Zweifel.“ „Auch Fräulein Eritas wird sich bereit finden

„Seit zehn Minuten suche ich Sie hier im Park, Fräulein Maud! Und ich verzweifelte fast schon daran, Sie überhaupt noch zu finden. Es geschah doch hoffentlich nicht mit Absicht, daß Sie sich so vor mir versteckten?“

„Nein“, erwiderte sie zögernd, und wenn die Befangenheit in ihrer Stimme eine erhebliche war, so machte sie ihrer schamvolleren Gesichtlichkeit alle Ehre. „Aber es wäre vielleicht besser, wenn ich Ihnen mit Ja antworten dürfte, Herr Professor.“

„Besser? Und warum?“

„Weil es doch wohl nicht recht ist, was ich da thue. Sie werden mir nicht böse sein, wenn es heute das letzte Mal ist, nicht wahr?“

Er schien willens, zu widersprechen, und sie hatte auch ohne Zweifel etwas Derartiges erwartet. Aber er begann sich eines Anderen und ließ wohl eine Minute vertreiben, ehe er — ihre letzte Frage ganz übergehend — sagte:

„Sie sind anders als sonst, Fräulein Maud! Was ist geschehen, daß Sie so verstimmt hat?“

„Nichts Besonderes! Ich habe nur getan, was ich längst hätte thun müssen. Ich habe über meine gegenwärtige Lage nachgedacht und bin zu dem Schluß gekommen, daß ich die Güte Ihrer Frau Mutter unmöglich noch länger mißbrauchen darf.“

„Mit anderen Worten: Sie haben den Wunsch, uns zu verlassen?“

„Ich halte es aus mehr als einem Grunde für meine Pflicht, die Stellung anzunehmen, die mir neuerdings durch ein Platzirungs-Bureau angeboten worden ist.“

„Und was für eine Stellung ist das?“

„D, nicht gerade eine sehr verlockende. Ein vermittelnder Fabrikant sucht eine Erziehlerin für seine vier Kinder, und es scheint, daß die Gouvernante zugleich die Wasse der Hausgalerin spielen soll. Aber ich sehe ein, daß ich unter den obwaltenden Verhältnissen kein Recht habe, länger zu wählen.“

„Ich weiß nicht, wodurch Ihnen der Aufenthalt in unserem Hause mit einem Mal so ganz verleidet worden ist. Aber ich weiß, daß Sie eine solche Stellung unter keinen Umständen an-

werden einstimmen und der ihr Bed

Am notz. dem 9. Roggen baden konj n fehlen sind ein Infolge ganz tr das Sa zu Mar die Sch Nahrung meiste Die Ta 9 bis 1 er von 37 Kop Die tags h Weddon Waldre angeno Manne Memtern Bezug Posten auf das Regeln lichen G

Der — diese den G Kronpr erweck Studen erzählt Professo Ertimer 1849/50 Sohn Wilhelm Prinz Z dort e Studen sich zu traf er gletet, er, die hoch g fröhlich Geichs als Kor bejuchte sein Lin schrieb des Lieb war vo veriamr gleichen sehr be würdig Pur w berührt Lebhaft uns, Nation bar für deutsch

lagen, wenn E dem W Sthen i gehan, eine da ein B Nacht „E freit m das gef Herzans Schwef Eritas sehr bi lichteit und ar wenn i Eritas „da ich muß e lange veränd D wie im blide „sagte E handf ich au „Ich d fessor! schlim in ihr sie sich fälum glaubt angebe eger ei Argwe „achete Farbe

werden erwartet. Die Bevölkerung verurteilt einmütig die Kundgebungen, der Präsekt und der Maire drücken dem englischen Konsul ihr Bedauern über das Vorgefallene aus.

Ausland.

Im nördlichen Finnland herrscht Hungersnot. In vielen Dörfern mangelt es an dem Notwendigsten zur Lebensnahrung. Roggen ist äußerst spärlich, und die Bauern haben kein Brot aus Getreideabfällen, die man sonst nur zum Viehfutter verwendet. Es fehlen Kartoffeln, und auch Milch und Butter sind eine sehr seltene Nahrung geworden. Infolge der schlechten Ernährung ist das Volk ganz kraftlos. Wegen Futtermangels wird das Hausvieh abgeschlachtet und das Fleisch zu Markte getragen. Die Schulkinder können die Schulen nicht besuchen, weil sie keine Nahrungsmittel mitzunehmen haben. Die meisten Arbeiter suchen vergeblich Beschäftigung. Die Tagelöhner sind die denkbar niedrigsten: 9 bis 18 Koppen erhält der Arbeiter, wenn er von dem Arbeitgeber beschäftigt wird, und 37 Koppen, wenn er sich selbst beschäftigt. Die Kommission des finnländischen Landtags hat einer Meldung der „Birshew. Wjedom.“ zufolge einen Antrag wegen des Wahlrechts der Frauen in folgender Fassung angenommen: „Die Frau, von nun an dem Manne gleichstehend, kann zu allen kommunalen Ämtern in den Städten gewählt werden; in Bezug auf die Verpflichtung der Frauen, diese Ämter anzunehmen und zu bekleiden, sowie auf das Recht, sie abzulehnen, gelten dieselben Regeln wie in Bezug auf die Bürger männlichen Geschlechts.“

Mannigfaltiges.

Der Kronprinz als Bonner Student

Dieses Thema wird jetzt anlässlich der für den Herbst bestimmten Uedersiedelung des Kronprinzen nach Bonn viel erörtert. Das erweckt viel Erinnerungen an die Bonner Studentenzeit des Kaisers Friedrich. Von ihr erzählt der bekannte Turnförderer, Schulrat Professor Dr. Karl Euler, in seinen „Lebens-Erinnerungen“ u. A. Folgendes: Der Winter 1849/50 — so heißt es darin — führte den Sohn des Prinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, allgemein Prinz Fritz oder auch Prinz Thronfolger genannt, nach Bonn um dort einige Semester zu studieren. Wir Studenten waren sehr gespannt, wie der Prinz sich zu uns stellen würde. Am 7. November traf er ein, von seinem Erzieher Curtius begleitet, und bereits am folgenden Tage erschien er, die Wappe unter dem Arm, ein schlanker, hoch gewachsener Jüngling mit frisch und frisch glühenden Augen und sehr sympathischem Gesichtsausdruck. Unbefangen bewegte er sich als Kommilitone unter den Kommilitonen. Er besuchte die Kollegien, ganz wie wir, brachte sein Tintenfaß mit, setzte sich zwischen uns und schrieb eifrig nach. Der alte Arndt (der Dichter des Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland?“) war von Frankfurt a. M. aus der Nationalversammlung zurückgekehrt und las über vergleichende Völkergeschichte. Sein Kollege war sehr besüßigt, es zog uns aber mehr seine ehrwürdige Persönlichkeit an, als die Vorlesungen. Nur wenn er Zeitgeschichtliches, Selbstlebendes berichtete, erregte er unsere Aufmerksamkeit. Lebhaft erinnere ich mich des Einbruchs auf uns, als Arndt einmal der Frankfurter Nationalversammlung gedachte und den Scheinbar für alle Zeit vereitelten Hoffnungen des deutschen Volkes in ergreifendsten Worten ge-

wissermaßen das Schwanenlied sang. Und zu seinen Füßen lag ein zukünftiger Kaiser!

Ein unheimlicher Fund wurde Dienstag Abend gegen 10 Uhr in Paris in einem Anstaltsort der Rue Bouchardon gemacht. In Zeitungspapier gepackt, entdeckte man Stücke eines menschlichen Körpers, worunter ein Stück Wirbelsäule, an der eine Rippe hing. Daneben lagen Eingeweide und Hautstücken. Alle diese Theile scheinen dem Leichnam eines jungen Mannes angehört zu haben. Die Polizei sammelte sie und nahm den Thatbestand auf. Der Gerichtsarzt hat sich noch nicht bestimmt ausgesprochen, doch scheint ein Verbrechen vorzuliegen.

Ein wüthender Stier. In San Carlos bei Cadix drang ein Stier, der zur Arena geführt wurde, in die Ortschaft ein, rannte viele Passanten an, verwundete schwer einen Soldaten, einen Wasserträger und ein kleines Mädchen, dazu leicht fünf weitere Personen, stürzte sodann in einen Garten, verwundete dort den Besitzer und stieß einem Knecht der seinem Herrn Hilfe bringen wollte, ein Horn durch die Brust, wobei dieser auf der Stelle getödtet wurde. Der Stier rannte hierauf dem Bahnhof zu, verwundete drei Droschkensperde und wurde schließlich von Gendarmen erschossen.

Belästigungen des Kaisers haben, wie ein Berichterstatter meldet, in letzter Zeit verschiedene Male peinliche Szenen herbeigeführt. Auf seinen Spaziergängen durch den Thiergarten wird der Monarch auf Schritt und Tritt von einer Schaar von Gaffern verfolgt, deren Zudringlichkeit mitunter an Frechheit grenzt. Neben, vor und hinter dem Kaiser laufen sie einher, versuchen seine Blicke auf sich zu ziehen und seine Unterhaltung zu belauschen. Am ungenirtesten benehmen sich dabei die weiblichen Neugierigen, die nur um einen Blick des Kaisers zu erblicken, drei bis viermal vorbeilaufen und grüßen. Man kann öfter beobachten, daß eine Anzahl Damen lange vor dem Erscheinen des Kaisers auf den von Monarchen benutzten Wegen Aufstellung nehmen und sich in Anixemachen üben. Die begleitenden Polizeibeamten im Zivil haben dann die größte Mühe, die Aufdringlichen in die gebührenden Grenzen zurückzuweisen. Häufig giebt auch der Kaiser selbst ganz unzweideutig zu verstehen, daß er sich belästigt fühlt, indem er stehen bleibt und allzu aufdringliche scharf fixirt. Diese, namentlich die weiblichen, werden dann stets tödlich verlegen. Bittschriften nimmt der Kaiser, seitdem die Kaiserin durch eine ungeschickt geworfene Bittschrift von riesigem Format beinahe am Auge verletzt worden wäre, persönlich nicht mehr ab. Den Bittstellern sagt in der Regel: „Bitte geben Sie ihr Geßuch im Schloß ab.“

Zwei Familiendramen. Wie aus Stuttgart berichtet wird, schoß der Schlosser Schlenke jun. seine 25jährige Ehefrau in die Schläfe und erschöß sich dann selbst. Das Motiv war Eifersucht. — Ein ähnlicher Fall wird aus Görlitz gemeldet. Dort hat der Schuhmacher Kiedel seine Frau erwürgt. Vorher versuchte er die Frau und seine beiden Kinder zu vergiften.

Die Elberfelder Militärbefreiungsaffäre greift bereits ins weisfährische Gebiet über. In Steele wurden zwei Söhne eines begüterten Oekonomten festgenommen und ins Elberfelder Gefängniß übergeführt. Andere, gegen hohe Kautionssummen auf freien Fuß gesetzte Personen wurden letzter Tage wieder

inhaftirt. Dieser Prozeß beginnt am 15. d. M. vor dem Elberfelder Landgericht, er wurde wegen seines gewaltigen Umfangs in mehrere Serien eingetheilt.

Eine Erklärung zu Gunsten der Buren veröffentlicht Herr von Dienst-Daber. Er bezeichnet den Krieg als schandbar und verdammenswerth, lobt die Tapferkeit und Heldenmüthigkeit der Buren und hofft, daß Gott ein Strafgericht über den ruchlosen Angreifer Englands — „dem Gold- und Diamantens-Jobberthum dienstbar“ — hernieder schicken. Herr von Dienst erinnert dann an den Ausspruch Mollats in seiner „Geschichte des französischen Krieges“, daß die Börje einen Einfluß gewonnen habe, der die bewaffnete Macht für ihre Interessenten in das Feld zu rufen vermag. Und mit das Tollste sei: Europa, nachdem es loeben die famose Friedenskonferenz abgehalten hat, — sieht ruhig zu! Als die Türkei im Begriff stand, Griechenland in Folge seiner Provokationen zu erdrücken, waren die sog. „Großmächte“ mit dem Eingreifen schleunigt bei der Hand, die Buren dagegen, die in ihrem vollen Rechte sind, läßt man ruhig abhchlachten!“

Ein Radikalmittel gegen Zwischenrufe hat der Bürgermeister Olse in Güssen entdeckt. Nach dem bewährten Rezept: Was man nicht sonst bestrafen kann, sieht man als — groben Unfug an, schießt er den Stadtverordneten, die es wagen, ihn, den Herrn Bürgermeister, bei seinen Reden in der Stadtverordnetenversammlung zu unterbrechen, einfach ein Strafmandat wegen groben Unfugs. Der Stadtverordnete Boas ist so ein Frevler, der einen Zwischenruf riskirt hatte. Flugs erhielt er: „Güssen, den 3. Februar 1900. Die Polizeiverwaltung gez. Olse“ eine Strafverfügung, in der es heißt: „Der Stadtverordnete und Kaufmann C. F. Boas, hier, hat in den Gemeinderathssitzungen vom 9. und 16. November v. J. den Vorstehenden während des Vortrages durch störende Zwischenrufe unterbrochen und sich dadurch des groben Unfugs schuldig gemacht. Beweis: durch die amtlichen Verhandlungen. Es wird deshalb hiermit gegen den v. Boas auf Grund des § 360 11 R.-Str.-G.-B. eine bei der hiesigen Polizeikasse zu erlegendende Geldstrafe von 15 Mark, an deren Stelle, wenn sie nicht bezutreten ist, eine dreitägige Haft tritt, festgesetzt.“

Am 2. März. Die oft getadelte bauerliche Prozeßsucht tritt in einem Prozeß hervor, der nach beinahe achtjähriger Dauer jetzt vor dem Landgericht in Frankenthal zu Ende geführt worden ist. Der im Jahre 1894 an einer Drechselschleife beschäftigte Arbeiter Johannes Laich in Mörlsch hatte an den Landwirth Jakob Blatte für das Ausdrehen von Getreide eine Lohnforderung von zwei Mark. Blatte lehnte die Begleichung des Lohnanspruches ab, weil Laich nicht von ihm, sondern von dem Besitzer der Drechselschleife zu entlohnen gewesen sei. Das Amtsgericht verhandelte nicht weniger als dreizehnmal über den Fall und verurtheilte dann den Landwirth zur Zahlung. Blatte gab sich nicht zufrieden. Er rief das Landgericht an. Vor diesem haben, veranlaßt durch fortgesetzte neue Einreden und Anträge der Parteien, dreißig Verhandlungen stattgefunden, ehe die Sache endgiltig zu Gunsten des Klägers entschieden werden konnte. Die Kosten, die dem Landwirth durch den Prozeß erwachsen sind, beziffern sich auf mehrere hundert Mark. Der Kläger hat die

ihm zugebilligten zwei Mark schließlich der Ortsarmenkasse überwiesen.

Eine Todesfahrt. Einen schrecklichen Unglücksfall, dem drei Kinder zum Opfer gefallen sind, meldet ein Privattelegramm aus Köln: Donnerstag Abend kurz nach Eintritt der Dunkelheit wurden in der Werft-Strasse drei aus der Abendschule kommende Knaben von einem schweren Kohlenfuhrwerk überfahren. Zwei waren sofort todt, der dritte ist schwer verletzt. Zwei von den getödteten Knaben gehörten zwei Postbeamtenfamilien an.

Eine antienglische Rohheit. Aus Dresden, den 7. März, wird geschrieben: In einer der letzten Nächte ist die hiesige englische Kirche mit rother Farbe besudelt worden. An verschiedenen Stellen waren mit großen Buchstaben auf das Mauerwerk die Worte „Räuberbande“, „Mordbrenner“ geschrieben worden. So groß hier der Enthusiasmus für die Buren ist, so findet eine solche offenbare in Verbindung mit dem südafrikanischen Kriege gegen England gerichtete fanatische und zugleich von großer Rohheit zeugende „Demonstration“ allgemein Verurtheilung. Die hiesigen Tagesblätter geben denn auch ohne Ausnahme ihrer Entrüstung über den Frevel Ausdruck. Dergleichen bedauerliche Vorgänge werden selbstverständlich von der englischen Presse begierig aufgegriffen und indem man aus dem einzelnen und wohl vereinzeltten Fall allgemeine Folgerungen zieht, „gegen Deutschland“ ausgebeutet. Die „Demonstration“ war also nicht nur unwürdig, sondern auch höchst thöricht. Hoffentlich werden die Schuldigen gefaßt und exemplarisch bestraft.

Marienburger Selbst-Lotterie. Mit der Ausgabe der Loose à 3 Mark zur 11. Prämienlotterie für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg hat das mit dem General-Vertrieb betraute Bankhaus Ludwig Müller & Co. in Berlin, Breitestraße 5 nunmehr begonnen. Die Marienburger Loose zu 3 Mark, sowie die beliebten Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, der Schneidemühlener Pferde-Lotterie sind auch am hiesigen Plage von den bekannten Loos-Verkaufsstellen zu beziehen.

Ueber **Til Gulenpiegel** wird in der neuesten Nr. der Halbmonatsschrift „Niederachsen“ folgendes Hörtöndchen berichtet: Meistens liest man, daß Gulenpiegel zu Knechtlingen bei Schöppenteb am Harz geboren sei, und zwar gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Nun macht aber auch Quenburger Anspruch darauf, das Geburtsland des Schalks zu sein. Nach einer Volkslage soll Gulenpiegel nämlich im Dorfe Groß-Pampau (Gut Panten) das Licht der Welt erblickt haben. An der nordwestlichen Seite des Dorfes soll sein Vaterhaus gestanden haben. Die Sage erzählt weiter, daß auf dem kleinen im Süden des Dorfes belegenen Teich Gulenpiegel seinen ersten Streich gespielt habe: „Es war damals Sitte im Lande, daß sich die Pathen gleich nach der Taufe (die in einer benachbarten Kirche vollzogen worden war) sammt der Behmutter und dem Kinde in ein Bierhaus begaben, und alda gütlich thaten. So geschah es nun auch nach Gulenpiegels Taufe, und da der Weg weit, die Hitze aber groß gewesen war, so erlabten sich die Gäste an manch einem guten Trunk. Als nun die Zeit kam, daß man sich mit dem Kinde wieder heim verfügte, gerieth die Behmutter, die das Kind trug, und auch auf ihre alten Tage noch ein Schlüchlein gethan hatte, unterwegs in Angst und Noth, weil sie durch einen Fehltritt von einem hohen Stege in einen schmüßigen Teich hinunterfiel und dabei den Täufling verlor. Als die andern ihn suchten, schwamm er in seinen Windeln auf der Oberfläche des Wassers und lachte seinen Eltern aus. Er war also dreimal getauft worden, erstlich nach gemeiner Ordnung, dann in der Hütte und zuletzt in warmem Wasser, um ihn wieder zu reinigen.“

Witterungs-Beobachtungen

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in Proz.	Baromet. ter auf Gr. red.
10. + 0,0	- 1,0	+ 0,0	75	750,0
11. + 4,0	- 1,5	- 1,0	70	760,0
12. + 2,0	- 2,0	+ 2,0	75	763,5

lassen, wenn ich sie recht herzlich darum bitte und wenn Sie ihr zu erkennen geben, daß Ihnen an dem Beisich des Festes etwas gelegen sei. Ist sie Ihnen doch mit wahrhaft rührender Zärtlichkeit zugegangen, und bringt sie es in ihrer großen Herzengüte doch wohl überhaupt nicht fertig, jemandem einen Wunsch zu verlegen, dessen Erfüllung in ihre Macht gegeben ist.“

„So lange sie dabei nicht in einen Widerstreit mit ihren Grundsätzen gerät — gewiß! Aber das geschieht leicht genug. Und sie kann bei all ihrer Herzengüte recht eigenjinnig sein, meine liebe Schwester Erika.“ Und siehe ich leider unter dem Einbrud, daß ihre Liebe zu mir in der letzten Zeit sehr viel an Wärme verloren hat. Ihre Freundlichkeit kommt nicht mehr vom Herzen wie ehemals, und auch aus diesem Grunde ist es wohl besser, wenn ich so bald als möglich von hier fortgehe.“

„Sie vermuthen doch nicht, daß Fräulein Erika Ihre Abreise wünscht?“ fragte er haltig.

„Ich weiß nicht, was ich vermuthen soll. Aber muß es doch wohl das Mißvergnügen über die lange Dauer meines Verweilens sein, das sie so veranlaßt hat.“

Die starken Brauen des Professors hatten sich wie im Unmuth zusammengezogen, und nachdenklich blickte er vor sich hin.

„Wollen Sie, daß ich sie darum befrage?“ fragte er nach einem langen Schweigen. „Vielleicht handelt es sich um irgend ein Mißverständnis, das ich aufzuklären vermag.“

„Nein,“ meinte er mit Entschiedenheit ab. „Ich danke Ihnen für die gute Absicht Herr Professor! Aber wir würden es damit nur noch in ihr Vertrauen gezogen, doch es scheint mir, daß sie sich mit gewissen Hoffnungen trägt, deren Erfüllung sie nun thörichter Weise durch mich bedroht glaubt. Eine Einmischung, wie die von Ihnen angedeutete, würde in ihren Augen wahrscheinlich eher eine Verletzung als eine Widerlegung dieses Argwohns bedeuten.“

Sie hatte den Kopf gesenkt, und doch beobachtete sie ihn scharf genug, um den Wechsel der Farbe auf seinem Gesicht zu bemerken.

„Wenn ich das vernehen soll,“ jagte er zögernd, „müssen Sie mir wohl auch sagen, Fräulein Waud, worauf sich die vermeintlichen Hoffnungen Ihrer Schwester richten.“

„Nein, das werde ich nicht sagen — Niemandem — und Ihnen gewiß am allerwenigsten.“

Es war ein nicht ungeräthliches Spiel, das sie da spielte, dessen war sie sich wohl bewußt. Denn da es für ihre Worte nur eine einzige Deutung gab, durfte sie nicht daran zweifeln, daß er sie verstanden. Und sie kannte die Männer hinlänglich, um zu wissen, wie die Erkenntnis, von einem weiblichen Wesen heimlich angebetet zu werden, auf sie wirkt. Aber sie mußte es probiren, wie weit ihre Macht über ihn gienge, damit sie danach fortan die Waffen wählen könne in dem Kampf um seinen Besitz. Und sie sah, daß es ein erster Kampf werden würde, ernsther und heizer, als sie erwartete. Denn er antwortete nicht, obwohl es für ihn doch so nahe gelegen hätte, ihr zu versichern, daß nichts geschieden sei, um in Eritas Herzen den Glauben an seine Liebe zu erwecken. Er jagte ihr nicht, daß es eine allzu zarte Rücksicht sei, von der sie sich da zu einer beschleunigten Abreise bestimmen lassen wollte. Und sein Schweigen war ihr ein Beweis, daß sie auf diesem Wege nicht weiter gehen dürfe, wenn sie nicht wirklich Alles an der Spiel setzen wollte.

„Es hat also in der That schon etwas zwischen den Beiden gegeben,“ dachte sie, „und die Zurcht vor Erika hält ihn ab, sich mir zu erklären. Nun, wir werden ja sehen, wer von uns Beiden die Stärkere ist — sie oder ich!“

Als sie bei ihrem stillen Dahinwandeln in die Nähe des großen Hauptweges gekommen waren, warf Waud einen Blick auf die Uhr.

„Es ist spät geworden,“ sagte sie. „Fürchten Sie nicht, Herr Professor, daß man in der Villa bereits auf uns wartet?“

Er war wie aus tiefem Nachdenken emporgefahren.

„Ja, Sie haben Recht. Ich hätte wohl noch Manches auf dem Herzen, aber wir werden es auf ein anderes Mal verschieben müssen. Und wir gehen jetzt auf verschiedenen Wegen nach Hause — nicht wahr?“

Es war an den vorhergegangenen Tagen ihr eigener Wunsch gewesen, daß es so geschehe. Heute aber war sie anderen Sinnes geworden und wollte nichts mehr von irgend welcher Heimlichkeit wissen.

„Was müssen Sie nur von mir geglaubt haben, daß ich Ihnen etwas Derartiges überhaupt zumuten konnte,“ sagte sie in gut gespielter Beschämung. „Und ich weiß selbst nicht mehr, wie ich dazu kam. Als wenn wir vor irgend einem Menschen verheimlichen müßten, daß wir uns unterwegs getroffen und gesprochen!“

Er presste die Lippen zusammen und ging stumm wie zuvor an ihrer Seite weiter. Erst als sie noch ein paar Hundert Schritte von der Villa entfernt waren, brach er das Schweigen.

„Also Sie werden diese Stellung nicht annehmen, nicht wahr? Sie werden bleiben, bis das Fest des Künstlervereins vorüber ist — und Sie werden es mit uns besuchen?“

„Ich sollte nein sagen, aber ich möchte nicht undankbar erscheinen. So will ich denn die Antwort auf alle Ihre Fragen nicht von meinem, sondern von Eritas Willen abhängig machen. Geben Sie mir Zeit, bis ich Gelegenheit gefunden habe, mit meiner Schwester darüber zu sprechen.“

„Und wenn Fräulein Erika den Wunsch zu erkennen giebt, daß Sie abreisen?“

„Denn werde ich es unweigerlich auf der Stelle thun.“

„Nun, ich hoffe, Sie werden mir gestatten, zuvor noch einmal mit Ihnen zu reden. Wenn meine Wünsche auch nur den allergeringsten Wert für Sie haben, so versprechen Sie mir, daß Sie keinen derartigen Entschluß fassen werden, ohne meine Ansicht darüber zu hören.“

„Es ist wohl kein Unrecht, ein solches Versprechen zu geben.“

„Ihr Wort darauf, Fräulein Waud?“

„Mein Wort darauf.“

Er ahnete auf wie Jemand, der froh ist, eine schwere Entscheidung noch um eine Weile hinausgeschoben zu sehen.

„Ich danke Ihnen. Und da sind wir zu Hause. Man wird vielleicht ein wenig erstaunt sein, uns zusammen kommen zu sehen.“

Er warte ihr die Thür des ehernen Vorgartengitters geöffnet und spähte mit raschem Blick nach den Fenstern der Villa hinüber. Wie schnell sie auch zurücktrat und sich hinter der Gardine zu verborgen suchte, er hatte doch Eritas Gesicht hinter einer der Scheiben gewahrt, und obwohl es ein bloßer Zufall sein konnte, daß sie gerade im Augenblick seiner Heimkehr dort gestanden, fühlte er sich doch unangenehm berührt, wie wenn er sie beim Lauschen oder Espioniren erlappt hätte. Er begab sich sofort in sein zu ebener Erde gelegenes Studierzimmer, daß zwischen den beiden hohen Fenstern einen — jetzt natürlich verschlossenen — Ausgang nach der um einige Stufen über den Boden des Gartens erhöhten Terrasse hatte. Aber er setzte sich nicht an die Arbeit, sondern schritt wie in schweren Zweifeln auf und nieder, bis ihn das Hausmädchen zum Mittagessen rief. Der Gruß, den er beim Betreten des Speisezimmers mit Erika tauschte, war auf beiden Seiten von einer Befangenheit, die einem Beobachter notwendig den Eindruck des Frostigen machen mußte. Während der ganzen Dauer des Mahles vermieden sie es gesittlich, einander anzureden oder sich auch nur anzusehen. Aber als jenen das Dessert aufgetragen war, wandte der Professor sich plötzlich an die Gesellschafterin seiner Mutter.

„Ich habe eine Bitte an Sie, Fräulein Erika,“ sagte er mit einer Heiterkeit, der man es deutlich genug anmerkte, wie mühsam sie erzwungen war. „Aber Sie müssen im Voraus versprechen, daß Sie mir's nicht abschlagen werden.“

„Wenn es nichts Unmögliches ist, Herr Professor —“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion: **Ernst Ziefe** in Ahrensburg. Druck u. Verlag von **Ernst Ziefe** in Ahrensburg und Altrahstedt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

24

Wochenbericht über den Buttermarkt.

Bericht von L. J. Löwenthal.
 Hamburg, Hüxter 12, 9. März 1900.
 Die letztwöchige Reduktion von 3 M. genügte nicht, um den Handel wieder in bessere Bahnen zu lenken, vielmehr machte sich im Laufe der letzten Tage ein abermaliger Preisfall bemerkbar, der zur Folge hatte, daß unsere Notierung heute um drei Mark ermäßigt werden mußte. Die englischen Märkte ließen unseren Platz beinahe völlig im Stich; die Flauheit in England wird genügend gekennzeichnet durch den gestern aus Kopenhagen gemeldeten Rückgang von vier Kronen.
 Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse: Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr netto reine Tara) M. 97-103
 2. Qualität " 93-96
 Russische Molkereibutter M. -
 Bauernbutter aller Art " 80-90
 Amerikanische Butter " 80 85
 Schmierbutter " 30-40

Standesamt Ahrensburg.

Monat Februar.
 Geboren: Am 3. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Gustav Dabelstein in Ahrensburg. Sohn dem Bahnarbeiter Albert Gustav Daniel Steenbud in Ahrensburg. 11. Sohn dem Arb. Joh. Peter Rud. Adrner in Ahrensfelde. 20. Tochter dem Arb. Gerhard Christoph Eggert in Ahrensburg. 24. Tochter dem Arb. Joh. Heinrich Christian Stehn in Bünningstedt, Tochter dem Bahnwärter Karl Friedrich Tod in Ahrensburg. 26. Sohn dem Maurer Klaus Hinrich Göben in Ahrensburg.
 Aufgeboren: Am 3. Tischler Ludwig Buhmann in Ahrensburg und Haushälterin Wiebke Christine Rebeda Lemburg in Farmsen. 12. Viehhändler Johann Anton Franz Meins in Wulfsdorf und Minna Sophia Catharina Ahlers in Bünningstedt.
 Gestorben: Am 6. Privatier Reimer Reimers in Ahrensburg, 93 J. alt. 10. Bürstenmacherlehrling Carl Joh. Heinr. Möller in Ahrensburg, 17 J. alt. 16. Arbeiter Hans Sim. Westphal in Bierbergen, Gem. Ahrensfelde, 73 J. 18. Näherin Klara Emma Mathilde Leisering in Ahrensburg, 23 J. alt. 19. Todgeb. Sohn dem Landmann Hans Heinrich Briggers in Ahrensfelde. 20. Witwe Anna Catharina Dorothea Ritter geb. Schreiner in Ahrensburg, 90 J. alt. 23. Anna Theresie Eggert in Ahrensburg, 3 Tage alt.

Anzeigen.

Bekanntmachung betr. Schulvorsteherwahl.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die diesjährige Ergänzungswahl des Schulkollegiums für das verstorbene Mitglied Tischlermeister F. Behm, auf **Sonnabend, den 24. März 1900, Nachm. 2 Uhr** im alten Schulhause anberaumt ist. Die Aliste der Wählbaren ist im Schulinspektorat zur Einsicht ausgelegt und kann daselbst bis zum **23. März d. Js.** eingesehen werden. Ahrensburg, 10. März 1900.

Das Schulkollegium.

J. A.: J. C. F. Oewerdiek.

Busch-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 15. März d. Js.,** sollen diverse Haufen Eichenbusch, passend als Erbsenbusch, lagernd in der Manhagener Allee, Große Straße und am Marktplatz, unter dem im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. **Zukunftslust: Manhagener Allee, am Bahnübergang, Nachmittags 3 Uhr.** Ahrensburg, 12. März 1900.
Der Gemeindevorsteher.
 Ziese.

5 werthvolle Wochenchriften

kostenfrei:

- jeden Montag: **„Zeitgeist“**, wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
 - jeden Mittwoch: **„Technische Rundschau“**, illustrierte technische Fachzeitschrift
 - jeden Donnerstag: **„Haus Hof Garten“**, illustrierte für Garten- und Hauswirtschaft Wochenchr.
 - jeden Freitag: **„ULK“**, farbig illustriertes, satyrisch-politisches Witzblatt
 - jeden Sonntag: **„Deutsche Lesehalle“**, illustriertes Familienbl.
- erhält jeder Abonnent des

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

welches täglich 2 Mal, auch Montags, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheint, im Ganzen 13 Mal wöchentlich.

Gegenwärtig 68 000 Abonnenten!

Im täglichen Roman-Feuilletton des nächsten Quartals erscheint: **„Weiße Gewissen“** von Julius v. Werther. ein werthvoller interessanter Roman, der, fesselnd in edler und klarer Sprache geschrieben, in seiner Tendenz auf eine ferngesunde Moral hinzielt.

Abonnements für das II. Quartal 1900 zum Preise von 5 M. 25 Pfg. (für alle 6 Blätter zusammen) nehmen alle Postanstalten Deutschlands (Ausland mit Postzuschlag) entgegen. **Probennummern** sind gratis von der Expedition Berlin SW., 19 zu beziehen.

Ingenieur-Bureau Hamburg

Actien-Gesellschaft Electricitätswerke

O. L. Kummer & Co.

Dresden und Niedersiedlitz.

Lieferung und Ausführung aller electricischen Anlagen.

Electricische Beleuchtungs-Anlagen für Häuser und Villen.

Auskünfte u. Kostenanschläge gratis. Reichhaltiges Lager von Kronen u. Beleuchtungskörper in allen Preislagen.

Bureau, Verk.-Ausstellungsräume, **Admiralitätsstr. Nr. 16.** Lager u. Reparatur-Werkstätte: **Telephon Amt I No. 7958.**

Gegründet 1855.

Magdeburger

Vers.-Bestand 180 Mill. Mk.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

gewährt alle Arten der Lebensversicherung zu billigen Prämien und günstigsten Bedingungen.

Betreter für Ahrensburg: **P. Palm.**



Heinrich Westphal,

Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee 6.

Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten

Herren-, Damen- u. Kinder-

Fusszeug

halte bestens empfohlen.

Für die Winter-Saison

halte eine besonders große Auswahl in warmen wollenen **Schuhen und Pantoffeln** zu den billigsten Preisen vorrätzig.

Gesucht sauberes kräftiges **Dienstmädchen.** Zu erfragen in der Expedition.

Gesucht zum 1. Mai ein erfahrener **Knecht.** Ahrensburg. Villa Krüger.

Große Auktion.

Donnerstag, den 15. März d. Js. Vormittags von 10 Uhr ab, soll in **Bargteheide**, in der Wohnung des verstorbenen Halbbruders **Johs. Schacht**, das sämtliche lebende und todt landwirtschaftliche Inventar öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
 Vorhanden sind: 2 Pferde, 8 Kühe, 2 Starke, 3 Schweine, Hühner, Heu, Stroh, Dünger, Kartoffeln, Torf, Holz, Draht, Drahtpfähle, 2 Bauwagen, 1 Stuhlswagen, Sielengeschirre, Pflüge, Eggen, Ackergeräthschaften, Mobilien, Küchengeräth, Betten, Leinwand und viele sonstige Sachen.
 Das Vieh kommt Nachmittags 1 Uhr zum Aufgebot. **Die Erben.**

Ch. Gade,

Ahrensburg, empfiehlt wie im Vorjahre vorzügliche Samenforten, wie:

Steckrübensamen

(grüntöpfige)

Runkelrübensamen

(Mammot, dicke lange),

Kleesamen,

(deutschen und amerikanischen), sowie sämtliche **Gemüse-Garten-Sämereien** in nur guten Qualitäten.

Kleine Landstelle von 12- bis 15000 Mt. zu kaufen gef. **F. Oehrich,** Hamburg, Anelungstr. 14 I.

Unsere Schneider-Werkstätten

haben u. größt. Deutschland u. um. jährl. steigenden Bedarf voranben wir uns, treu gehaltenen Prinzipien: **Beste, vorz. Stoffe in best. dauerhafter Verarbeitung zu liefern.** — Wer für sich u. die Seinen Herren-Garderoben benötigt, verlange uns. Anleitung u. Maß nehmen, welche wir ebenso wie Stoffproben gratis u. franco liefern. — Wir öffnen uns reuwillig. Stoffen und Maß gearbeitete:

- Herren-Jacket-Anzug Mt. 34.50
- Herren-Palet 28.50
- Herren-Hosen 9.75

Büsing & Zeyn, Hamburg 15.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichem, heilkräftig bekundeten Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein befreit alle Störungen in den Verdauungsorganen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen Arten scharfen Änden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten werden, oft nach einigen Mal Kranten befreit.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, wie Blutausfaltungen in Leber, Milz und Fortaderstystem (**Säurehaltigkeit**) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind befreit. Kräuter-Wein befreit jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsstystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung u. Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehet oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte und neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dank-schreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mt. 1,25 und 1,75 in Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weißstraße 82/3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orien Deutschlands porto- und listfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malaga-wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eierschwamm 150,0, Kirchholz 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helelenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Guiana-Wurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Prima Mauersteine

empfehle ich kulantesten Bedingungen und billigsten Preisen Ahrensburg. **H. P. Pommöller.**

G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker

Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Lehrling

Gesucht per sofort oder zu Winter ein ordentlicher junger Mann für meine Gärtnerei. **Th. Meyer,** Gärtner, Ultrahlite

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags

bei Herrn Kröger Eidenstedt in Ahrensburg, und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Herrn Carl Aug. Freuck-Bargteheide zu sprechen.

F. Schacht, Zahntechniker, Reinfelb.

Empfehle mich zum Aufpolstern

alter und neuer Möbel. **W. Seidenfaden,** Ahrensburg.

Steckrüben

a Ztr. 50-60 Pfg., hat zu verkaufen **Hof Wulfsdorf, Riechers.**

J. Sander, Gärtner

z. Z. hier in Ultrahlite, empfiehlt sich zu sämtlichen Garten- und Erd-Arbeiten zu soliden Preisen.

Milchfannen,

ca. 50 Stück à 20 Mr., extra 10 Mr., 4 Bänder, ca. 12 Pfd. schwer, à 10 Mr., hat zu verkaufen **Johs. Ruck, Meiendorf.**

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
 C Y M B.I.G. Grauskala #13